

# Völkerverständigung mit der Maurerkelle

Jugendliche aus ganz Europa verbringen zwei Wochen in Jahnishausen – und packen dort mit an.

VON STEFAN LEHMANN

**E**in wenig erinnert es an Puzzle oder das Computerspiel Tetris, was die acht Jugendlichen auf dem Gelände der Lebensraumgemeinschaft Jahnishausen tun. Im Schatten grüner Sonnenschirme hocken sie an den Überresten einer niedrigen Mauer und rätseln, welcher Stein wohl am besten auf den anderen passt, ohne dass die Konstruktion wieder in sich zusammenfällt. „Wir müssen so einen finden“, sagt Honza auf Englisch und zeigt mit beiden Händen ein Dreieck. Annemarie nickt und macht sich ein paar Meter entfernt auf die Suche. Auf einer Plane liegen dort unzählige Bruchstücke aus gelb-rottem Granit und schwarzem Schiefer: Trümmer der Mauer, die einst das alte Rittergut umgeben haben.

Insgesamt 15 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 18 bis 23 Jahren verbringen gerade zwei Wochen auf dem Gut in Jahnishausen. Der Trip ist ein Projekt des Service Civil International, kurz SCL, einer Organisation, die sich gemeinnützig für Frieden, Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung einsetzt. „Die Teilnehmer bekommen hier eine Unterkunft und Verpflegung, außerdem werden Seminare zu Gemeinschaftsthemen angeboten“, erklärt Julia Brück von der Lebensraumgemeinschaft. Im Gegenzug helfen sie bei Arbeiten, „die sonst liegengelassen wären“. Denn auch wenn die 48 Bewohner des früheren Ritterguts das Gelände selbst so gut es geht in Schuss halten, gibt es immer noch eine ganze Reihe von Baustellen.

Baustellen wie eben die Mauer an der Rückseite des Guts. Die ist gleich an mehreren Stellen eingestürzt – und soll nun zumindest in Teilen repariert werden. Mit breitkrempigem Strohhut steht Peter Griepentrog an der Mauer, klatscht mit einer Kelle ein graues Lehmgemisch zwischen die Steine. Eine Mischung aus Lehm und Ton sei das, erklärt Griepentrog. Davon hatte die Gemeinschaft noch jede Menge auf Vorrat. Nun soll das Gemisch dafür sorgen, dass das Bauwerk zusätzliche Stabilität erhält. Bei einem Wochenend-Camp im Mai hatten Griepentrog und eine Gruppe Jugendlicher ausprobiert, wie die Reparaturarbeiten funktionieren könnten, sozusagen als ersten Testlauf. Gut 150 Jahre sei die Mauer alt, schätzt Peter Griepentrog, viel-



Ferien mal anders: Honza, Zuzana und Annemarie (von links) besuchen ein Workcamp auf dem Gut der Lebensraumgemeinschaft in Jahnishausen. Dabei helfen sie und ihre Mitstreiter, die zum Teil baufälligen Gebäude zu reparieren.

Foto Matthias Seifert

leicht sogar etwas älter. Nach einem halben Tag Arbeit ist er fürs Erste ganz zufrieden mit dem Tempo, in dem die Gruppe vorankommt. Eine der Lücken könnte am Ende des zweiwöchigen Camps geschlossen sein, hofft er. „Es geht aber weniger darum, Meter zu machen.“ Wichtiger sei es, dass sich die Teilnehmer des Workcamps auch gegenseitig kennenlernen, so Griepentrog.

Das ist auch eins der Ziele, mit denen der 18-jährige Honza aus Tschechien hergekommen ist. „Ich wollte neue Leute treffen, ein bisschen Englisch und Deutsch lernen“, sagt er. Bisher habe das gut geklappt: Mit zwei türkischen Teilnehmern habe er am Sonntag schon einmal über deren Leben gequatscht, erzählt Honza, der im kommenden Jahr seinen Abschluss am Gymnasium machen wird. Aus sieben Nationen kommen die Teilnehmer des Camps, von Russland über die Türkei bis

nach Taiwan. „Hier unterhalten sich Serben mit Kroaten und Russen“, sagt Julia Brück. Sie finde es richtig interessant zu erleben, wie die jungen Menschen miteinander umgehen. Eine Mauer aufbauen, um die Mauern in den Köpfen einzureißen – bei diesem Gedanken muss Brück lachen.

Und doch funktioniert das Konzept des Camps, die unterschiedlichen Teilnehmer zusammenzubringen, findet Annemarie Schatz. Die 21-Jährige war schon zum Wochenend-Camp im Mai in Jahnishausen dabei. Während des zweiwöchigen Sommercamps ist die Leipzigerin eine von zwei Gruppenleiterinnen. Besonders auffällig seien die kulturellen Unterschiede beim Essen gewesen. „Wir kochen hier selbst“, erzählt die Studentin. Dafür haben die Camp-Teilnehmer extra Kochteams gebildet. So kommt jeder einmal dran. „Besonders fasziniert waren alle von der vegetarischen

Küche“, sagt die Gruppenleiterin. Bis auf eine Teilnehmerin seien alle eben so aufgewachsen, dass Fleisch zum Essen dazugehöre. Die Linsenbratlinge am Sonntag seien trotzdem weggegangen wie warme Semmeln, sagt sie. „Und eine Taiwanerin hat die Zaziki-Soße als beste Soße ihres Lebens bezeichnet.“

Nach der Arbeit sind auch Ausflüge geplant. „Gestern waren wir mit dem Fahrrad in Riesa“, erzählt Honza. Auch nach Leipzig und Dresden soll es gehen. Erst einmal warten aber noch einige Steine auf den jungen Tschechen und die anderen freiwilligen Helfer. Honza ficht das nicht sonderlich an. „Die gleiche Arbeit habe ich schon zu Hause in Tschechien gemacht.“ Allerdings habe er da mit normalen Ziegeln gearbeitet, schiebt er hinterher und lacht. „Da war es nicht ganz so schwierig, den passenden Stein zu finden.“